

(Modifizierte) Google-Übersetzung aus dem Hebräischen, Artikel aus „Yedioth“ Tel Aviv
(Registriert auf Facebook) vom 19. April 2012:

Der Mann, der es wagte, Hitlers Aufträgen nicht mehr zu gehorchen

Er war ein Kriegsdienstverweigerer und einer der 30.000 deutschen Soldaten, die während des Zweiten Weltkriegs wegen Verlassen der Wehrmacht verurteilt wurden. Nur knapp überlebte er die Todesstrafe, aber noch lange nach dem Krieg wurde ihm Vaterlandsverrat vorgeworfen. Heute ist es Zeit, um an die Rehabilitierung der Wehrmacht-Deserteure vor einem Jahrzehnt zu gedenken. In einem Interview teilt er seine Geschichte der israelischen Öffentlichkeit mit.

Interview/Autor: Noam Tirosh

Verfasst am: 04/19/12, 07:39

Ludwig Baumann (90), ist einer der (mehr als) 30.000 Soldaten der Wehrmacht (deutsche Armee), die während des Krieges die Armee verlassen haben. (Weit über) 20.000 dieser Deserteure wurden gefangen genommen und hingerichtet. Andere litten und starben in verschiedenen Konzentrationslagern, nur wenige überlebten den Krieg unverletzt. Baumann ist einer der letzten Überlebenden, der davon erzählen kann.

Ein Holocaust-Überlebender erinnert an den Moment, in dem er sich zu leben entschied

Baumann wurde im Jahre 1941 in die deutsche Armee eingezogen; es sollte nicht lange dauern, bis das historische Pendel umschlug und die deutschen Militärs stoppte. Die vorhandenen Samen des Zweifels in Baumann wurden mit jeder angehenden Aktion bestärkt. "Von Anfang an wurde mir klar, dass ich nicht ein Soldat in Hitlers Armee zu sein", sagt er. "Ich wollte nicht an der laufenden Besetzung von europäischen Ländern teilnehmen und im Allgemeinen auch nicht Soldat sein. Ich hasste Militär mein ganzes Leben lang."

Ein Jahr nach seiner Einberufung beschloss er, zusammen mit einem Freund namens Kurt Oldenburg überzulaufen aus den Reihen der deutschen Armee, von der Front zu fliehen. Baumann, der an einem deutschen Stützpunkt in Bordeaux stationiert war, wurde bei seiner Flucht von französischen Widerständlern unterstützt, die für ihn und seinen Freund Zivilkleidung besorgen wollten. Noch bewaffnet warteten sie auf die Ankunft eines Fluchtautos über die Grenze, die Frankreich zwischen dem besetzten und dem von dem Vichy-Regime kontrollierten Gebiet aufgeteilt hatte.

Bei dem Versuch, die Grenze zu überqueren wurden sie von deutschen Soldaten gefangen genommen. Sie kehrten sofort zurück, dieses Mal als Gefangene des Lagers in Bordeaux. Baumann wurde wegen Hochverrats und Unterstützung des Feindes in Kriegszeiten angeklagt und vom NS-Militärgericht verurteilt. Das Urteil wurde erwartet: Todesstrafe.

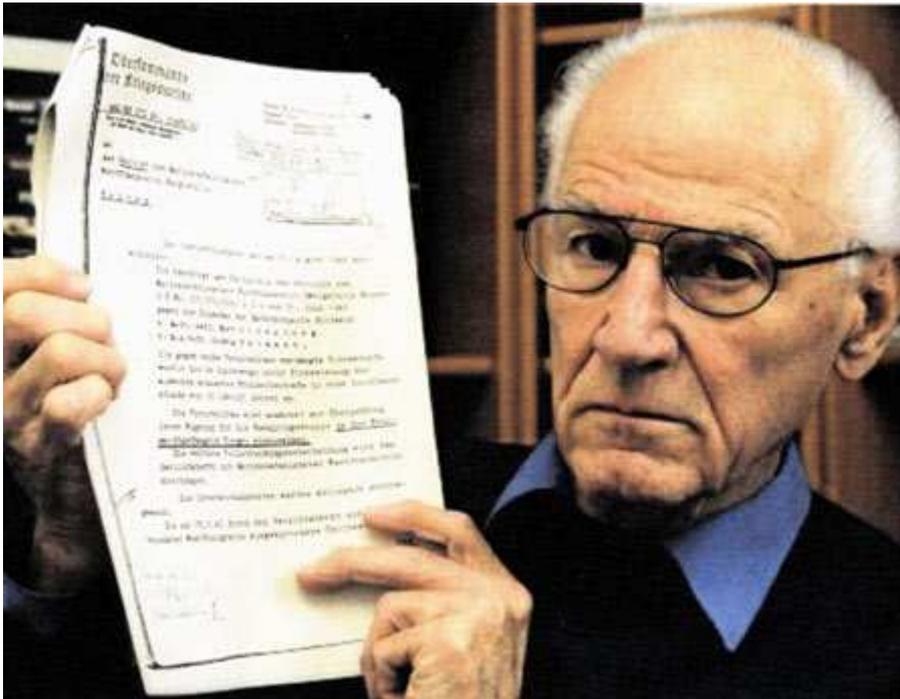


Hitler bei einer Militärparade. (Foto: AP)

"Ich habe von Anfang an Hitlers Wunsch, den 'Wohnraum' des deutschen Volkes zu erweitern, mit meinen Vorstellungen nicht vereinbaren können", erklärt er. "Ich erinnere mich gut an die Schulzeit, in der uns gelehrt wurde, dass die Deutschen die überlegene Rasse sei und andere, minderwertige Rassen es nicht verdienen würden, zu existieren. Für mich habe ich eine hierarchische Trennung zwischen den Menschen nicht hinbekommen. Ich erkannte, es war eine ganz falsche Weltsicht."

Baumann selbst will nicht darüber hinwegtäuschen, dass er hauptsächlich versuchte, sein Leben zu retten, aber: "Zu dieser Zeit sahen meine Freunde und ich die Bilder von Millionen deutscher Soldaten, die in dem berühmten russischen Winter erfroren. Ich weigerte mich, uns die vor uns liegende Zukunft zu nehmen."

Wie durch ein Wunder wurde Baumanns Strafe im Militärlager in Toulouse die Todesstrafe auf 12 Jahre Haft reduziert. Sein Vater, ein angesehener Geschäftsmann, hatte seine Beziehungen zur Nazi-Führung genutzt und schaffte es, seinen Sohn vor dem Tod zu retten.



Baumann mit Todesurteil, das vor einem Jahrzehnt aus dem Strafregister gelöscht wurde. (Foto: AP)

Ende April 1945 erreichte die Rote Armee Torgau und befreite das Lager mit Hunderten von Gefangenen, die in ihm gefangen gehalten wurden. Baumann erinnert sich gut an den 9. Mai dieses Jahres, an dem er offiziell ein freier Mensch wurde. Viele dieser Gefangenen waren sowjetische Kriegsgefangene, die als Helden in ihre Heimat zurückkehren konnten. Die deutschen Gefangenen jedoch kehrten zwar in ihre Heimat zurück, fanden aber in der Tat eine ganz andere öffentliche Stimmung vor.

"Wenn ich nach Hause kam und begann, öffentlich zu reden über meine Erfahrungen aus dem Krieg, stieß ich auf eine Bande junger Leute, die schlugen mich auf der Straße und nannte mich einen "Verräter". Wenn ich mich dagegen beschweren ging, hat die deutsche Polizei mich auch geschlagen. Es waren oft dieselben Nazis, die nach dem Krieg wieder in administrativen Rollen gefunden wurden."

Neben der öffentlichen Meinung, welche tendenziell überwiegend gegen Deserteure und Kriegsdienstverweigerer in Deutschland eingestellt war, scharte sich auch das rechtliche und politische System als Ganzes gegen sie. Die Personalakten von Deserteuren hatten nicht an der Beendigung des Krieges teilgenommen, ihre Widerständigkeit nicht gewürdigt, sondern die Anklage gegen Baumann und viele andere behielten ihre Gültigkeit. "Mein Vater starb an einem gebrochenen Herzen. Er konnte es nicht ertragen, was ich durchgemacht habe. Als er starb, bekam ich zwar Geld, aber ich habe alles für Alkohol ausgegeben."

Nachdem das Geld ausging zog Baumann nach Bremen, wo er im Jahr 1949 seine Frau fand. Er fuhr fort, intensiv zu trinken und überließ es seiner Frau, die Kinder zu erziehen. Die Geburt des sechsten Sohnes von Baumann hat seine Frau nicht überlebt und er blieb allein zurück. Ein Alkoholiker, ein Ausgestoßener, ein schlechter Vater von sechs Kindern.

"Als meine Frau starb, wurde mir klar, ich musste aufwachen", sagt er. "Ich habe aufgehört zu trinken

und fing an, meine Kinder großzuziehen. Zur gleichen Zeit begann ich, mich politisch zu engagieren. Ich kam zur deutschen Friedensbewegung und etwas später auch zur "Dritten-Welt-Bewegung". In der damaligen Bewegung wurde diskutiert, vor allem einen drohenden neuen Weltkrieg zu verhindern. Als politischer Aktivist mit Weltkriegserfahrung begann er, junge Wehrpflichtige zur Kriegsdienstverweigerung aufzurufen. Später folgte der lange Kampf um Rehabilitierung. „Heute versuchen wir unseren Kampf vor allem darauf zu konzentrieren, ein würdiges Gedenken und Gedenkstätten für diejenigen, die nicht an Kriegen teilnehmen wollten, zu etablieren.“

Generationswechsel und kulturelle Revolution der 60er Jahre führten zu einem grundlegenden Wandel in der Haltung Deutschlands gegenüber den Gegnern des NS-Regimes. In Verbindung mit diesem Kampf, den Baumann führte, wurde im Jahr 1986 das erste Denkmal zur Erinnerung der "Kriegsdienstverweigerer" gegründet. Aber die juristische Schlacht von Baumann und seinen Freunden war noch nicht zu Ende. Ihr „Vorstrafenregister“ war an seinem Platz geblieben und der Kampf um Rehabilitierung nicht abgebrochen.

"Im Jahr 1990 gründeten wir den Verein für Opfer der NS-Militär-Justiz und verlangten unsere vollständige und öffentliche Rehabilitierung. Es sollte fast zwei Jahrzehnte dauern, bis der Deutsche Bundestag alle Verurteilungen gegen uns offiziell abgeschafft hat."

Baumann ist es auch wichtig, den geschichtlichen Aspekt zu sehen. "In den Vereinigten Staaten und in Großbritannien wird unsere Geschichte wahrgenommen und veröffentlicht. Selbst in jüdischen Medien fand unser Kampf für Anerkennung der Widerständigkeit gegen das NS-Regime Aufmerksamkeit. Aber Israel hat uns kaum gehört. Ich glaube, man muss an alle Opfer erinnern, ohne die Einzigartigkeit des Holocaust zu vernachlässigen", schließt er.

Neben der Frage der Erinnerung an den Holocaust, macht Baumann keinen Hehl aus seiner kräftigen Meinung über die politische Situation in Israel. "Ich kann Israel ganz gut verstehen", sinniert er. "Im Laufe der Geschichte sind die Juden verfolgt worden und das führt zu einem Muster des Denkens in militärischer Stärke, zur Wahrnehmung ‚wir müssen stark sein‘. Aber gerade wegen meiner Geschichte und der Geschichte der Juden Europas, meine ich zu wissen, dass die Menschen, die den Holocaust erlitten, andere Mittel verwenden sollten, als aggressiv zu erobern und ständig ihre Armee verbessern zu wollen".

Das vollständige Interview Wochenend-Ausgabe der "Yediot Tel Aviv" in Hebräisch unter dem Link:

<http://www.mynet.co.il/articles/0,7340,L-4217904,00.html>